

Karin Kühn

Genauere Zeichnung, verbesserte Gradation Über die neue Restaurierung von BERLIN. DIE SINFONIE DER GROSSSTADT (1927)

2008

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21213>

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kühn, Karin: Genauere Zeichnung, verbesserte Gradation Über die neue Restaurierung von BERLIN. DIE SINFONIE DER GROSSSTADT (1927). In: *Filmblatt*. Filmblatt 36, Jg. 13 (2008), Nr. 36, S. 81–83. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21213>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Service

Karin Kühn

Genauere Zeichnung, verbesserte Gradation

Über die neue Restaurierung von **BERLIN. DIE SINFONIE DER GROSSSTADT (1927)**

80 Jahre nach der Uraufführung von Walter Ruttmanns **BERLIN. DIE SINFONIE DER GROSSSTADT (1927)** legt das Bundesarchiv eine neue Restaurierung vor. Sie stützt sich auf zwei Materialien, von denen das eine im Staatlichen Filmarchiv der DDR, das andere im Bundesarchiv in Koblenz aufbewahrt worden war. Dort hatte man zu Beginn der 60er Jahre von der Firma Taunus, Wiesbaden, eine Kopie auf Nitrozellulosebasis, sowie ein davon gezogenes Duplikatnegativ sowie eine Positivkopie (Benutzungskopie: K 13250, 1.440 m) übernommen. Das Dupnegativ war Ausgangsmaterial für die Anfertigung eines Duppositivs. Von diesem wurde ein Negativ gezogen, welches dann als Ausgangsmaterial für weitere Kopien etwa für das Münchner Stadtmuseum und das Deutsche Filminstitut in Frankfurt am Main diente.

Im Zuge der Rückführung beschlagnahmten Kulturgutes hatte die Library of Congress dem Bundesarchiv 1980 ein Duplikatpositiv auf Nitrozellulosebasis (35mm, 1.446 m) übergeben. Angesichts der bereits erfolgten konservatorischen Sicherung des Films blieb es zunächst unbeachtet. Bei Recherchen zu einer festlichen Aufführung des Films zur 750-Jahr-Feier Berlins 1987 in der Waldbühne stellte sich heraus, dass diese Kopie etwas länger war als die gesicherte Fassung. Die fehlenden Meter ergaben sich mehr oder weniger gleichmäßig aus Fehlstellen in allen Rollen und umfassten oft nur einzelne Bildfelder, die bei der Erneuerung von Klebestellen für eine frühere Kopierung vor Übernahme in das Bundesarchiv der Einfachheit halber wohl herausgeschnitten worden waren. (Alle Materialien enthielten dieselben Eingangstitel sowie Anfang- und Ende-Titel für die einzelnen Akte.) Aufgrund dieses Befundes wurde das Material 1987 im Bundesarchiv aufbereitet und im Kopierwerk Hadeko in Neuss dupliziert. Hiervon wurde 1993 auch die so genannte „Projektkopie“ für das Programm „100 Jahre Film“ gezogen (Benutzungskopie K 228403). Nach dem Brand des Nitrolagers 1988 auf der Festung Ehrenbreitstein mussten bereits umkopierte Nitromaterialien kassiert werden – dies betraf auch das Nitro-Ausgangsmaterial aus der Library of Congress.

Das Staatliche Filmarchiv der DDR verfügte zunächst seit 1961 über eine Nitro-Kopie von **BERLIN. DIE SINFONIE DER GROSSSTADT** mit einer Länge von 1.371

Metern. Daraus entstand im Zuge der konservatorischen Bearbeitung ein Paket mit Duplikatnegativ und Positivkopie (Benutzungskopie BSP 4111). Im Jahr 1963, vermutlich im Zuge der Rückgabe von Reichsfilmarchiv-Beständen aus Moskau, gelangte ein Duplikatnegativ auf Nitrozellulosebasis mit der Länge von 1.432 Metern in die Bestände des Staatlichen Filmarchivs. Es wurde noch im selben Jahr konservatorisch bearbeitet und dupliziert; die so entstandene Verleihkopie (BSP 4237) wurde u.a. bei der Retrospektive des Filmarchivs anlässlich der Leipziger Dokumentarfilmwoche 1970 gezeigt. Das Nitro-Negativ blieb erhalten: in der fotografischen Qualität ist es der 1987 in Koblenz hergestellten Kopie deutlich überlegen.

Der inhaltliche Vergleich der beiden Materialien ergab Vollständigkeit und Identität der Eingangstitel und der Szenenfolge. Allerdings fehlten im Nitro-Negativ die Titel für die Akteinteilung: der Endetitel des 1. Aktes, der Anfangstitel des 5. Aktes und die Anfangs- und Endetitel der Akte 2 bis 4. Die Titel wurden aus dem Azetat-Negativ (Überlieferung Library of Congress) entnommen und in das Nitromaterial eingeschnitten. An diesem mussten zudem zahlreiche Perforationsschäden ausgebessert und diverse Klebestellen erneuert werden. Dabei wurden z.B. Blankfilmüberklebungen entfernt, die aus jener Zeit stammen, als man mangels anderer Hilfsmittel die Kopplung von Filmstücken mit klarem Filmträger vornahm; eine Methode, die bis in die 50er Jahre gelegentlich angewendet wurde. Heute wirken sich diese Klebestellen ungünstig auf den Durchlauf in Kopiermaschinen aus und werden deshalb erneuert. Anders als bei der Bearbeitung 1961 und 1963 im Staatlichen Filmarchiv wurde jetzt unter Flüssigkeit kopiert, sodass mechanische Oberflächebeschädigungen ausgeglichen werden konnten. Um ein optimal gezeichnetes Bild zu erhalten, wurden zunächst zu Testzwecken mehrere Rohfilmsorten mit verschiedenen Parametern belichtet. Im Ergebnis wurde entschieden, die herzustellende Positivkopie auf Duplikatpositiv-Rohfilm zu belichten und im Negativbad zu entwickeln. Damit konnte eine genauere Zeichnung der Grautöne und eine verbesserte Gradation erreicht werden.

Ein Rolltitel, der die Restaurierung kurz erläutert, wurde am Ende des Films mit folgendem Text eingefügt: „BERLIN. DIE SINFONIE DER GROSSSTADT wurde im Juni 1927 mit einer Länge von 1.466 Metern von der Zensur freigegeben und am 23.9.1927 in Berlin uraufgeführt. Die vorliegende Fassung basiert auf einem Nitroduplikatnegativ aus Beständen des ehemaligen Reichsfilmarchivs. Dieses Material wurde um Elemente einer Kopie ergänzt, die das Bundesarchiv 1980 von der Library of Congress erwarb. Der Film hat jetzt eine Länge von 1.446 Metern. Restauriert wurde der Film 2007 im Bundesarchiv-Filmarchiv Berlin mit finanzieller Unterstützung durch das ZDF in Zusammenarbeit mit ARTE, sowie mit freundlicher Unterstützung von Frau Eva Riehl, München.“

Die Uraufführung fand am 24. September 2007 im Berliner Friedrichstadtpalast statt. Das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter der Leitung von

Frank Strobel führte eine neu gesetzte Orchesterfassung der Originalmusik von Edmund Meisel auf. Die Neu-Restaurierung wird im Bundesarchiv-Filmarchiv unter der Eingangsnummer B 99071 geführt.

Literatur: Vladimír Bláha: Eine optische Sinfonie. In: Berliner Festspiele (Hg.): *BERLIN. DIE SINFONIE DER GROSSSTADT. Programmheft zur Aufführung in der Waldbühne am 17. Juli 1987*, unpag.; Jeanpaul Goergen: Ein wertvolles Fundstück. In: *Der Tagesspiegel*, 26.4.1987; Ders.: Ein Drama der Dinge. In: *Filmblatt*, Nr. 22, Sommer 2003, S. 10-18.

Kay Hoffmann

Der NS-Propaganda auf der Spur

Zur Stuttgarter Ausstellung „Jud Süß. Propagandafilm im NS-Staat“

Bis heute gilt Veit Harlans *JUD SÜSS* von 1940 als der erfolgreichste und effektivste anti-semitische Propagandafilm der Nationalsozialisten. Er ist ein Vorbehaltsfilm, der öffentlich nur mit kritischer Einführung gezeigt werden darf. Dem Film und seiner Wirkungsweise widmet das Haus der Geschichte Baden-Württemberg (HDGBW) in Stuttgart eine Sonderausstellung, die im Haus entwickelt wurde und noch bis zum 3. August zu sehen ist.

Der renommierte Ausstellungsarchitekt Hans Dieter Schaal, der auch die Räume des Filmmuseums Berlin gestaltete, entschied sich für ein zurückgenommenes Design. Der insgesamt dunkel wirkende Raum ist mit schwarzen Holzplatten strukturiert, die an Kellerverschlüsse erinnern. Daraus sind sechs Kabinette gebaut, die sich in hell beleuchteten Vitrinen Aspekten des Propagandafilms widmen: „Joseph Süß Oppenheimer“, „Konstruktion eines Feindbildes“, „Staatsauftrag antisemitischer Film“, „Dreharbeiten und Stars“ „Beeinflussung der Massen“, „Veit Harlan vor Gericht“ sowie „JUD SÜSS heute“. Entlang dem Hauptgang ziehen sich wie ein Filmband Szenenfotos und Drehbuchpassagen und geben einen Überblick über den Film. Eine gute Lösung sind Guckkästen in den Kabinetten mit einer größeren Leinwand, auf der aus gewisser Distanz insgesamt 18 Minuten des Films gezeigt werden, die von der Murnau-Stiftung zur Verfügung gestellt wurden. Spektakulär sind die beiden riesigen 2,50 m langen, originalen Filmplakate der Cinémathèque Française, die als Banner für die Außenfassaden der Premierenkinos in Frankreich hergestellt wurden. Eindrucksvoll sind die Kulissenentwürfe des bekannten Ausstatters Otto Hunte, denn der Film wurde fast komplett in den Studios in Babelsberg gedreht. Ein Rahmenprogramm zeigt in den nächsten Monaten